

Mersburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,25 Mk., mit Bandbriefträger-Bestellgeld
1,05 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$,
bis 9 Uhr geöffnet. — Druckstunden der Redak-
tion Abends von 6 $\frac{1}{2}$ — 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gefaltene Corps-
zelle oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Mersburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Recamen außerhalb des Interentenpreises
40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Mersburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 159.

Mittwoch, den 11. Juli 1900.

140. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Ich mache hierdurch bekannt, daß an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers Franz Schumann in Bothfeld dessen Sohn, der Gutsbesitzer **Alfred Schumann** daselbst, für die Ortsschaften Bothfeld, Mählig, Köden, Schwefwitz, Böllschen und Ellerbach als **Abfchätzungs- und Versicherungs-Kommissar** der Land-Feuer-Societät ernannt und von mir verpflichtet worden ist.

In den vorstehend genannten Ortsschaften fungirt neben Herrn p. Schumann noch der Ortsrichter und Mairemeister Mählig in der Eigenschaft als Abfchätzungs- und Versicherungs-Kommissar.

Der Herr Schumann ist außerdem berechtigt, auch in den übrigen Ortsschaften des Kreises thätig zu sein.

Mersburg, den 27. Juni 1900.
Der Kreis-Feuer-Societäts-Direktor.
Graf v. Haußonville. (1866)

Nach § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes sollen die Ortsbehörden alljährlich ein Verzeichnis der in der Gemeinde wohnenden Personen, welche zu dem Schöffennamen berufen werden können, aufstellen, und es wird jetzt mit der Aufstellung dieses Verzeichnisses für die Zeit vom 1. Januar 1901 bis dahin 1902 vorgegangen. Um zunächst festzustellen, wer den Erfordernissen des Alters von wenigstens 30 Jahren und des mindestens zweijährigen Wohnnisses hierelbst genügt, haben wir Formulare drucken und verteilen lassen, um deren schleunige und sorgfältige Ausfüllung wir die Hauswirthe und resp. Mieter dringend erluden.

Mersburg, den 9. Juli 1900.
Der Magistrat. (1965)

Bekanntmachung.

Das Ueberfließen bzw. Ueberfließen des das Bürgerstatengrundstück begrenzenden

Drahtzaunes ist strafbar. Zuwiderhandlungen werden streng geahndet werden.
Mersburg, den 6. Juli 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Zu den chinesischen Wirren.

* Mersburg, 10. Juli.

Auch heute liegt eine bestimmte Nachricht über das Schicksal der Gefandtschaften in Peking noch nicht vor, indessen nimmt man in europäischen diplomatischen Kreisen an, daß die Europäer getödtet worden sind. Das hauptsächlichste Interesse konzentriert sich jetzt auf Tientsin. Wie die neuesten Nachrichten lauten, hat dort bereits vorige Woche ein Zusammenstoß zwischen europäischen und chinesischen Truppen stattgefunden, bei dem heftig gekämpft worden ist. Auf beiden Seiten hat man schwere Verluste erlitten, ohne daß ein greifbarer Resultat erzielt worden wäre. Die Lage der Europäer in Tientsin ist keine beneidenswerthe, die Chineser haben schwere Geschütze aufgefunden, die Europäer zu beschleichen.

Es heißt neuerdings, auch Kiautschou gelte nicht mehr für ganz sicher, ein Moment, auf das wir schon vorige Woche hingewiesen haben.

Um Uebrigen ist die Lage nicht leicht zu beurtheilen. Daß die Vorgesetzten eine ganz gemeine Diebes- und Räuberbande sind, denen es vor Allem darauf ankommt, zu rauben und zu stehlen, erkennen jetzt auch die friedliebenden Chinesen. Die Vorgesetzten haben indessen einen Muthalt an dem Prinzen Tuan. Es herrscht in China augenblicklich völlige Anarchie, an geordnete Zustände ist bis auf Weiteres gar nicht zu denken, im Gegentheil greift der Aufruhr von weitem um sich. Da die Truppen der Verbündeten, welche von Europa unterwegs sind, noch geraume Zeit nöthig haben, ehe sie heran sind, so läßt sich augenblicklich

schwer sagen, was voraussichtlich die nächste Zeit bringen wird. Die Japaner, welche zu Schiffen in 1 $\frac{1}{2}$ Tagen an der chinesischen Küste sein können, lassen noch immer Nichts von sich hören, auch von den Russen hört man Nichts. Dagegen sucht Deutschland die Ausreise von Schiffen mit Truppen so sehr wie möglich zu beschleunigen, und nachdem vor 8 Tagen die beiden Seebataillone abgegangen sind, ist gestern das Panzergeschwader in See gestochen. Weitere Transporte werden folgen, sobald es die Verhältnisse irgend zulassen.

Kaiser Wilhelm hat gestern an die Truppen, bevor sie den Kiel verlassen, noch eine Ansprache gehalten, welche nicht minder deutlich, als die kürzlich gehaltene, zu erkennen giebt, daß der Monarch nicht eher ruhen will, bis China besiegt am Boden liegt. Wir dürfen uns also unter Umständen auf eine lange Dauer der Feindseligkeiten gefaßt machen. Ohne schwere Artillerie werden wir nicht sonderlich viel ausrichten können, und wenn wir einen Winterfeldzug bekommen sollten, so wachsen die Schwierigkeiten in's Ungeheuerliche.

Wir verzeichnen folgende Meldungen:

* **Siel**, 8. Juli. Nach dem Gottesdienst auf dem Flaggschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ richtete der Kaiser an die Mannschaften folgende Ansprache:

„Ihr seid die erste Panzerdivision, welche ich in das Ausland entsende. Bedenkt, daß ihr mit hinterlistigen, aber mit modernen Waffen ausgerüsteten Gegnern kämpfen müßt und nicht verzeihen dürft, daß ich euch in die Welt entsende. — Ich werde nicht strafen, bis China nicht ergermerken ist und alle Blutthäter erschossen sind. Ihr werdet mit den Mannschaften verschiedener Nationen zusammen kämpfen, haltet stets gute Kameradschaft.“

* **Siel**, 9. Juli. In Gegenwart des Kaisers und des Prinzen Heinrich trat heute Vormittag das ostasiatische Panzergeschwader die Ausreise an. Die Schiffe feuerten Salut; Kapellen spielten; der Kaiser ließ auf allen Schiffen „Glückliche Fahrt“ sagen. Das

Kanalufer umfäumten von Goltenua bis Hochbrücke dichte Menschengemenge, die den Schiffen den letzten Abschied zuminten.

* **Petersburg**, 9. Juli. Der „Petersburger Herald“ berichtet, aus besser Quelle erfahren zu haben, daß im Spätherbst des vorigen Jahres bezüglich der ostasiatischen Frage ein deutsch-russisches Abkommen geschlossen worden sei, welches von beiden Seiten mit größter Kohalität eingehalten wurde. Tarnach dürfen beide Mächte keinen selbständigen Schritt ohne vorherige Verständigung unternehmen. Das Abkommen findet auch jetzt Anwendung auf die militärischen Maßnahmen zur Kasimirung Chinas. Rußland und Deutschland werden gemeinsam an die Lösung dieser Aufgabe gehen.

* **Berlin**, 9. Juli. Nach einer telegraphischen Meldung des deutschen Konsuls in Tschifu sind die katholischen Missionen Tschingtschifu und die amerikanischen in Tschifu geplündert worden. Die Vorgesetzten der Telegraphenstation Tschingtschifu und suchten die Bevölkerung von Tschifu aufzureizen.

* **Berlin**, 9. Juli. Die noch in der Bildung, begriffene Brigade für China wird auf Befehl des Kaisers den Namen „Seebriade“ führen und ca. 4500 Mann stark sein. Die Führung derselben wird einem Generalleutnant übertragen werden, der nach der Landung in Tschifu das Oberkommando über sämtliche deutsche Landtruppen in China übernimmt. Wie mitgeteilt wird, werden sich im Stabe der Seebriade, deren Formierung in Wilhelmshaven geschieht, auch mehrere Generalstabs-Offiziere befinden. Zum Kommandeur der nach China gehenden Kavallerietruppen ist der Kommandeur des Braunschweigischen Husaren-Regiments Oberleutnant von Arnstedt ernannt worden. — Das „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Ordre des Kaisers, nach welcher die bisherige zweite Division des ersten Seeschwaders die erste Division wird, während die

Meeres- und Schicksalswellen.

Erzählung von E. Cornelius.

(46. Fortsetzung.)

„Denen sieht man es schon von Weitem an, daß sie sich müde gesehen haben,“ sagte der Kapitän.

„Auch der Junge sieht merkwürdig aus,“ erwiderte der Graf, „so etwas kenne ich an ihm nicht. Oder sollte uns das grüne Dämmerlicht unter den Bäumen täuschen?“

Sie kamen einander näher.
„Wahrhaftig, die kleine Werther sieht aus wie ein Marmorbild. Demen muß etwas passiert sein. Hat Ihnen das Befehen Vergnügen gemacht, meine Damen?“

Die freundlichen Worte trafen die Aufgeregten wie Dohn. Die Wittmeisterin faßte sich und sagte, daß ihr die Zeichnungen und Malereien, sowie auch die Bilder im Alpenpaale sehr interessant gewesen seien.

„So interessant,“ fiel der Wittmeister ein, „daß Du alte, leichtsinnige Frau ganz vergeffen hast, Dich vor der Abendkühle zu schützen. Ganze Kompagnie leht. Du wirst jetzt eingewickelt, Fräulein Werther ebenfalls und dann müssen wir an die Rückfahrt denken.“

Der Graf trat an die Seite der Wittmeisterin, der Wittmeister folgte mit Komtesse Ferngard und Graf Walthar und Gertrud folgten in einiger Entfernung.

„Ich muß Ihnen heute für immer Lebewohl

sagen,“ begann diese mit bebender Stimme, „ich reise morgen.“

„Nur noch einen einzigen Tag, ein einziges Wiedersehen,“ fluchte er, „ist es nicht möglich, daß wir in einem unglückseligen Irrthum befangen sind, den ein gegenfeitiges Ausprechen lösen könnte? Es kann, es darf nicht sein, ich ertrage es nicht!“

Der Graf preßte leidenschaftlich ihre Hände und zog sie an seine Brust.

„Um Gotteswillen, Graf Hohenstein, was thun Sie? Fassen Sie sich,“ flüsterte das Mädchen. „Muß ich es nicht auch tragen, das Grausame, Unabwendbare? Ein Irrthum waltet hier nicht. Meine Kette mit der Münze, die sich durch nichts von den Ihrigen unterscheidet, meine Erinnerungen aus frühesten Kindheit, verbunden mit dem, was mir der Wittmeister heute von dem Schicksale Ihrer Familie erzählt, schließen jede Hoffnung auf eine glückliche Lösung aus, wenn auch meine Neugierde mit dem Ahnenbilde ein merkwürdiger Zufall sein könnte. Besser, wir sehen uns nie wieder und Graf Hohenstein erfährt niemals, daß seine Tochter lebt, weil sie nie seines Sohnes.“

„Sprechen Sie es nicht aus, das fürchtbare Wort!“

„Still, still,“ mahnte sie, indem sie die thränenreicheren Augen vor seinen heißen Blicken senkte, „wenn uns jemand hört, ist alles verloren. Dann —“

„Dann werden Sie Komtesse von Hohenstein und führen ein sorgloses Leben,“ versetzte er mit bitterem Tone.

„Niemals! Versprechen Sie mir, kein Wort von dem unsigen Geheimnisse zu verrathen.“

„Es würde ein selbstfüchtiges Versprechen sein. Bedenken Sie, welch lockende Zukunft Ihrer auf Schloß Hohenstein wart!“

„Würden Sie es lernen, mich Schwester zu nennen?“

„Mich würden Sie niemals wieder sehen.“

„Und der Graf sollte seinen Sohn verlieren, um einer Tochter willen, die er nicht kennt und liebt und die das unglücklichste Wesen auf Gottes weiten Welt ist? Nein, versprechen Sie mir um meinetwillen, nichts zu verrathen!“

Graf Walthar antwortete nicht.
„Versprechen Sie es mir,“ fuhr sie dringender fort, „wenn Sie mich — wenn Ihnen diese erste und letzte Bitte aus meinem Munde etwas gilt.“

„Ich verspreche es.“

Gertrud athmete auf.

„Und wohin denken Sie zu reisen, was werden Sie in Zukunft anfangen?“ fragte der junge Graf.

„Ich reise weit, weit fort von hier, Sie dürfen nicht erfahren, wohin. Ich werde das Leben zu ertragen suchen, indem ich alle Gedanken an mich selbst und mein Schicksal durch ernste Arbeit verbanne.“

Es entzog ihm ihre Hand und beide schritten schneller vorwärts, um die Uebrigen eingeholen. In wenigen Minuten war der Wagen angespannt und die Gäste fuhr ab. Es war eine schweigende Fahrt. Warum brach die Brücke nicht, als sie darüber hin fuhr, warum scheuten die Pferde nicht vor

den Nebelgehaltnen, die im trügerischen Schein des aufgehenden Mondes über den Weg hüpften?

Als die letzte Spur des Schlosses verschwunden war, schloß Gertrud die Augen und lehnte sich erschöpft in die Wagenende zurück.

Bei ihrer Ankunft im Wirthshaus fand das Mädchen einen Brief vor, der das Angebot einer Stelle als Erzieherin auf einem polnischen Gute enthielt. Es war, was sie wünschte. Sie legte sich sogleich nieder und schrieb mit kurzen Worten, daß sie das Anerbieten annehmen und in wenigen Tagen an Ort und Stelle sein wolle. Am liebsten wäre sie noch denselben Abend abgereist, aber es fuhr keine Post mehr. Sie packte deshalb schnell ihre Sachen und ging dann zu der Wittmeisterin, um ihr zu erzählen, daß sie am folgenden Tage abreisen müsse und um Abschied von ihr zu nehmen.

„Ist kein Aufschub möglich, können Sie nicht noch einen oder zwei Tage warten, liebes Kind,“ fragte diese.

„Ich könnte wohl, aber ich will nicht, es treibt mich fort!“

Sie legte den Kopf an die Schulter der Wittmeisterin und schluchzte.

„Ich möchte Ihnen Vieles sagen, aber ich darf nicht. Denken Sie nicht schlecht von mir, ich bin ein armes unglückliches Mädchen.“

(Fortsetzung folgt.)

bisherige erste unter Hinterrück des kleinen Kreuzers „Hela“ die zweite wird. Die num- merige zweite Division wird vom 8. Juli ab als besonderer Kommandobestand betatigt und begiebt sich nach Ostafrika, wo sie unter Weisbefehl der Bezeichnung „zweite Division des ersten Geschwaders“ in allen Beziehungen dem Kommando des Kreuzergeschwaders unterstellt wird. Sämtliche nach Ostafrika unter- sandten Schiffe unterziehen mit dem Eintreffen auf der ostafrikanischen Station dem Kommando des Kreuzergeschwaders.

* **Tsingtau, 9. Juli.** Mit einem deutschen Dampfer lebten 240 Marinejoldaten aus Tientsin hierher zurück.

* **Vertin, 9. Juli.** Der kaiserliche Konsul in Tschifu meldet heute: Der frühere Gouverneur von Schantung, Lipinghong, ist mit 8000 Mann von Nanjing, wo ihn der Gouverneur nicht wünschte, nach Norden ge- zogen.

* **Vertin, 9. Juli.** An hiesiger amtlicher Stelle ist vom Chef des Kreuzergeschwaders folgende Tatu, 7. Juli, datierte telegraphische Meldung eingegangen: Tientsin wird noch täglich aus den Beschießungen des Artillerie- im Westen, den Batterien im Norden und dem Fort in der Chinesenstadt beschossen. Die häufigen Angriffe auf die Fremdenüber- lafsung sind bisher abgewiesen worden, meist unter schweren Verlusten der Chinesen. Unsere Truppen hatten keine, die der übrigen Nationen nur geringe Verluste. Besten ist ein amerikanischer Transpordampfer mit 1200 Mann, heute ein französischer mit 1400 Soldaten und einer Feldbatterie eingetroffen.

* **London, 9. Juli.** Während nach einem neuerlichen Telegramm aus Shanghai die Legationen in Peking am 4. Juli noch fanden, will der Shanghai Korrespondent des „Daily Express“ am 6. Juli durch den dortigen britischen Konsul offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden sein, daß alle Fremden in Peking einschließlich aller Gesandten ermordet worden sein sollen und nur ganz geringe Hoffnung bestehe, daß einer oder der andere von den Gesandten noch am Leben ist. Als Datum der Niedermelung wird in Uebereinstimmung mit früheren Meldungen die Nacht vom 30. Juni bis 1. Juli genannt. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Shanghai gemeldet, chinesische Be- amte dort hätten am 5. eine aus sechs Worten bestehende Depesche aus Peking erhalten, welche lautete: „Kaiser todt, Kaiserin floh, Tian Wupator.“ Ueber die Lage in der Hauptstadt wird ferner aus Tientsin tele- graphiert, alle chinesischen Häuser in der Umgebung der Gesandtschaften seien zerstört, die kaiserliche Stadt werde durch General Tsuchisangs Truppen geschißt, von denen jedoch 20000 Mann zwischen Peking und Tientsin stehen. Nach weiteren Meldungen muß man annehmen, daß in Peking ein Kampf aller gegen alle herrscht. Es heißt, General Chentahuni sei mit 1000 Mann von einer Uebermacht manchuischer Truppen belagert und die Prinzen Tuan und Ching kämpften an der Spitze von 2- bis 3000 Mann gegen die Vögel, die dem Prinzen Ching nach dem Leben trachteten. Es scheint,

daß die Vögel die politische Maske mehr und mehr fallen lassen und sich zum größeren Teil als ganz gemeine Banditen und Straßenräuber entpuppen. Sie hätten sonst schwierig Veranlassung gehabt, den kaiserlichen Vormund zu füttern, einen der eifrigsten Reaktionen und Fremdenfeinde und freireicheren Mann, mit seiner gesammten 300 Köpfe zählenden Familie und Dienerschaft zu ermorden. Im Chineseniertel der Hauptstadt haben die Vögelherden durch Brandstiftungen und Plünderungen ent- setzliche Verwüstungen angerichtet, sie haben auch das innere Thor des Palastes niedergebrannt. Daß der Fremdenhaß der Vögel sich all- mählich in gewöhnliche Raub- und Mordgier verwandelt, geht auch aus Meldungen des Shanghai „Times“-Korrespondenten hervor, wonach die Auführer von Angriffen auf die Legationen mehr und mehr ablassen und sich durch Brandstiftung der chinesischen Häden und Baarenhäuser schadlos halten; auch die schweren Verluste, die ihnen die Europäer bei der Vertreibung der Legationen beibrachten, haben eine heilsame Ablenkung der revolutionären Begierden herbeigeführt. Es sollen sich sogar bereits infolge der gemeinsamen Bedrohung Anzeichen von Sympathie der friedlichen chinesischen Bevölkerung mit den Europäern bemerkbar gemacht haben. Lauten so die Nachrichten aus der Hauptstadt etwas besser, so sollen die Unruhen in der Mandchurie, in Tschifu und Schantung weiter um sich greifen. Die Fremdenüberlaßung in Tschifu ist voll- kommen der Gewalt der chinesischen Vork- preisgegeben, die mit Krupp-Ranonen aus- gestattet sind und die Stadt von zwei Seiten her beherrschen, wogin viele Missionare mit ihren Familien, im ganzen 200 Personen, sich geflüchtet haben. 500 Mann chinesischer Truppen sind zur Verstärkung der Besatzung der Forts eingetroffen. Das deutsche und das britische Konsulat stehen unter dem Schutze chinesischer Wachen. Die dänische Mission in Sinyung telegraphierte nach Tschifu, sie sei von den Vögeln eingeschlossen. Eine Abtheilung Kosaken ging zu ihrem Entsatze ab. Ein Vögelangriff auf Tschifu gilt als wahrscheinlich. Das amerikanische Missionshaus in Pingtu ist von den Vögeln geplündert und zerstört worden. Die Missionare konnten mit den Ihrigen nach Kantschow entfliehen. Tsingtau gilt jedoch nicht mehr als absolut sicher, seit der starken Truppenbewegungen von dort nach Tatu. In vielen Orten Schanlings erscheinen in zunehmender Menge Plakate, die zur Ermordung aller Christen aufordern. In einem Bezirk erpresen die Vögel 350 Pfund Sterling, sonst wollten sie alle chinesischen Christen niedermeln. Alle Truppen zwischen Tientsin und Schanghai haben sich den Revolutionären angeschlossen. Großes Auf- sehen hat in Tientsin die Auffindung eines Dokumentes erregt, worin eine große englische Militärfabrikfirma dem Kieffing Obangtjung für den Preis von 453000 Pfund Sterling, die binnen 8 Monaten fertigzustellende kriegs- gemäße Ausrüstung eines ganzen chinesischen Armeekorps offerirt.

* **London, 9. Juli.** Die Abendblätter be- richten aus Tientsin unter dem 2. Juli: Die verbündeten Streitkräfte wurden heute sehr von chinesischen Plänktern beunruhigt. Um diese heranzulösen, wurde gestern eine gemeinsame Recognoscierung unternommen. Eine Abtheilung Russen ging in nördlicher Richtung zwei Meilen auf den Bahnhof zu vor, eine kleinere Abtheilung rückte in nord- östlicher Richtung vor. In Folge von Miß- verständnissen unter den Generalen der ver- bündeten Streitkräfte, die gemeinschaftlich vor- gehen sollten, wurden diese einige Zeit vom Vormarsche zurückgehalten; inzwischen hatten die vorgedrungen russischen Truppen einen heftigen Gegenangriff seitens der kaiserlich- chinesischen Truppen an der Eingeborenstadt auszuhalten. Die Russen hielten unter großen Schwierigkeiten die Angriffe tapfer in Schach, bis die Verstärkungen eintrafen. Die Chinesen unterhielten während zweier Stunden eine furchtbare Kanonade aus schweren Geschützen, die auf den Stadtwällen aufgestellt waren, sie richteten jedoch nur unbedeutenden Schaden an. Zu gleicher Zeit rückte eine starke chinesische Abtheilung vom östlichen Theile der Stadt aus vor. Die Europäer richteten ihr Haupt- augenmerk auf die Zurückweisung des An- griffes von Norden. Inzwischen rückten die Chinesen auf 100 Yards an die Bontenbrücke bei der französischen Niederlassung heran, nachdem dasselbe eine beinahe undurchdringliche gedeckte Stellung ein und eröffneten ein heftiges Geschützfeuer. Es folgte ein verzweifelter Kampf zwischen ihnen und den Russen, die die Brücke mit Gatling-Geschützen zu ver- theidigen suchten. Die Russen behaupteten ihre Stellung bis zum Eintreffen zweier russischer Kompagnien, worauf sich die Chinesen zurückzogen. Die englischen und die übrigen fremden Truppen griffen in gedeckten Stellungen von anderen Ufern aus an, sie waren aber nicht im Stande, wirksam auf die Angreifer zu feuern, da diese fast ganz unsichtbar waren. Das Geschütz wurde am späten Nachmittag be- endet. Der Feind hat beträchtliche Verluste erlitten, aber die russischen Verluste sind größer als die feindlichen; auf russischer Seite sind jedoch meist nur leichte Verwundungen zu verzeichnen. — Die Handelskreise in Peking sympathisiren allgemein mit den belagerten Fremden, denen sie verstopften Lebensmittel zuführen.

* **Yokohama, 7. Juli.** Es sind zehn weitere Transportschiffe gedankert worden, um neue Truppen nach China zu bringen. Die Pferdeausfuhr wird durch kaiserlichen Erlaß verboten.

* **London, 9. Juli.** Das Telegramm, wonach die Gesandtschaften in Peking am 3. Juli noch unverfehrt gewesen sein sollten, ist falsch datirt; die Meldung stammt vom 29. Juni. Der Eisenbahndirektor Cheng theilt mit, Wukben würde bombardirt; er wisse zwar nicht von wem, glaube aber von den Russen. — Im Kampfe vor Peking's Thoren leisteten die Deutschen, die mit ihren beiden Geschützen die engen Straßen reinigten, Hervorragendes. Die Chinesen sollen 7000 Mann verloren haben. Ein Kurier, der am 3. Juli Peking verließ,

berichtet, die Gesandtschaften seien mit Lebensmitteln versehen. * **London, 9. Juli.** Die Morgenblätter melden aus Shanghai vom 7. Juli: Die Russen und Japaner drangen längs der Eisenbahn über Laufung bis Hungtsim vor und schlugen die Chinesen schwer, die über 1000 Mann verloren. Prinz Tuan droht den Befehligen der südlichen Provinzen, die ihm nicht gehorchen, an, sie als Ver- räther zu behandeln. Vor Tientsin haben die Chinesen zwei neue Batterien errichtet und das Bombardement wieder aufgenommen. Auch die Japaner haben schwere Artillerie erhalten. 15.000 Chinesen sollen längs des Kaiserkanals auf Nanjing vorrückten. Englische Seesoldaten in Tientsin sollen durch Japaner erlegt werden.

Der Krieg in Sidafrika.

* **Sappard, 8. Juli.** Der Burenkommandant Limmmer hat die englische Garnison in Rustenburg aufgefordert, die Stadt zu übergeben und versuchte, die die Stadt beherrschenden Höhen zu nehmen, ist aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen worden, nachdem die Engländer von einer Abtheilung Australier aus Beraut Unterstützung erhalten hatten. Oberst Mahon kämpfte am 6. und 7. Juli mit dreitausend Buren, welche die Eisenbahn bedrohten und trieb sie östlich von Bronkerpfort zurück. Die Engländer verloren dabei 33 Mann. Der frühere Präsident Steijn und General De Wet find mit 3000 Mann nach Fouriesburg marschirt.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* **Vertin, 9. Juli.** (Sohnadrachten.) Aus Kiel wird unterm Heutigen gemeldet: Se. Maj. der Kaiser nahm heute in Kiel die Vorträge des Generalmajors im Kriegs- ministerium v. Einem, des Chefs des Militär- kabinets Generals der Infanterie v. Mahrke, des Staatssecretärs des Auswärtigen Amtes Staatsministers Grafen von Bülow und des Chefs des Marinekabinets Freiherrn von Soden entgegen. — An der Frühstückstafel auf S. M. S. „Kaiser Wilhelm II.“ nahmen Theil der Prinz und die Prinzessin Heinrich, Prinz Albert von Schleswig-Holstein, Staats- minister Graf von Bülow, General der Infanterie von Gahle und der Stellvertreter des Kriegsministers General von Einem. Nachmittags erlebte der Kaiser Regierungs- angelegenheiten. Zur Abendstafel war der Kriegsminister, General der Infanterie v. Gohler, geladen.

— Der „Reichsanz.“ widmet dem verstorbenen Staatsminister Dr. Falk einen Nachruf, in dem es heißt: „In der Zeitung des Kultus- ministeriums wie in seiner ganzen Amtswirksamkeit hat er eine hohe geistige Begabung und eine hervorragende Arbeitskraft unverkürzt in den Dienst der ihm anvertrauten Aufgaben gestellt. Was er für Recht erkannte, suchte er mit unerlöschlicher Folgerichtigkeit durchzuführen.“ Der „Reichsanz.“ hebt die Klarheit seines juristischen Denkens, die Sicherheit

Peking.

Ueber Peking entnehmen wir der neuen, fünften Auflage von „Weners konversations-Lexikon“ die folgenden Angaben:

Peking („nördliche Hauptstadt“), Hauptstadt des chinesischen Reiches, Verhies des Kaisers, unter 39° 45' nördlicher Breite und 116° 28' 48" östlicher Länge von Greenwich, in einer nur 37 Meiler über dem Meerespiegel erhobenen Ebene, 150 Kilometer vom Meere, ganz nahe den südlichsten Ausläufern der Bergzüge, welche das Plateau der Mongolei im Süden begrenzen, zwischen den Flüssen Wendo und Weho und durchflossen von drei Bächen, die, zum Kanal von Zantung vereinigt, bei Lungtschen in den Weho sich ergießen. Die mittlere Jahresmitteltemperatur beträgt 11,7°, Maximum 40°, Minimum —21°. Wendo und Weho sind Dezember bis Februar (drei Monate) gänzlich zugefroren, ebenso der Golf von Pechili bei Tientsin, den Hafen von Peking. Die jährliche Regenmenge beträgt 652 Millimeter, der bei weitem größte Theil derselben fällt Juni, Juli, August, während die übrigen Monate an Dürre leiden.

Die Stadt, die einen Raum von 6340 Hektar einnimmt, ist nach Richtungen verfallen, verarmt, hat schlechte Straßen, Ruinen einst bedeutender Bauwerke, schlechte, kleinen Häusern aufgesetzte Häuser, zahllose Wälder und Gärten. Ein großer Theil ist von Gärten, Tempeln und Zeichen ein- genommen. Peking besteht aus zwei durch eine 9 Meter hohe und sehr breite Mauer getrennten Theilen: der Tatarenstadt und der Chinesenstadt. Die nördlichere Tataren- oder Mandchuhstadt, auch innere Stadt, ist ein fast quadratisches (Kingscheng) genannt, bildet ein nahezu regelmäßiges Viereck mit einer 23,6 Kilometer langen Mauer von 13 Meter Höhe und oben von 11 Meter Breite, die von 4 Thoren durchbrochen wird, von denen drei zur Chinesenstadt hinüberführen, und über denen, wie über den vier Ecken 30 Meter hohe Thürme sich erheben. Doch sind die Thürme verfallen, ebenso wie die rings um sie laufenden Mäße und der 18 Meter breite Graben. Die Tatarenstadt besteht aus drei Theilen: dem Kingscheng, der kaiserlichen

Stadt oder Huangtscheng gelbe Stadt, innerhalb derselben, und dem wieder von dem letzten um- schlossenen Zukingcheng (heilige Stadt). Im Kingscheng im südöstlichen Theile nahe der Mauer die Gesandtschaften Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Englands, Spaniens, Japans, Frankreichs, Italiens, Belgiens, die 1270 erbauten Stenometrie der schattlichen Missionare mit ihren kunstvollen Instru- menten chinesischer Arbeit, darunter ein 2 Meter im Durchmesser haltender Himmelsglobus, auf dem die Sternbilder durch lupinene Abbildungen dargestellt sind, ferner das Tzungkiamen, der Palast des Ministeriums des Auswärtigen, der Wachsung, die Prüfungshalle mit Jellen für 12000 Prüfungskandidaten, die umgebenen jetzt ganz verfallenen Vortragskammern, die für acht Jahre Vorräthe fassen konnten, der große Lamatempel, der Tempel des Confucius, die Halle der Klaffier, der Trommel- thurm und Glockenthurm, der Tempel der guten Herrscher, der Tempel der weißen Pagode. Hier befinden sich auch die 1601 von portugiesischen Jesuiten errichtete Kathedrale Nantang mit Schule und Waisenhaus und nabebei ein Hospital der Schwestern de la Charitee de St. Vincent de Paul, die kleine Kirche Sintang mit altem Begräbnisplatz, die russisch-orthodoxe Mission, der Pechinghan in der Nordostecke der Stadt mit einer Kirche, einer Schule zur Heran- bildung von Dolmetschern und einer sehr reichhaltigen auf China bezüglichen Bibliothek. Die englischen protestantischen Missionen haben drei Krankenhäuser. Nahe dem Tzungkiamen errichtete die chinesische Regierung 1863 die Schule der westlichen Wissen- schaften Tzungkiamen mit europäischen Professoren, Bibliothek und Druckerei, auch Peking-Universität genannt. Die kaiserliche Stadt umschließt ein 4 bis 6 Meter hohe, oben 16 Meter dicke und 75 Kilometer lange Mauer mit vier Thoren zwei fünf- stündliche Seen, mit deren ausgegrabenen Boden mehrere künstliche Hügel, darunter der 66 Meter hohe, mit schönen Bäumen bepflanzte Kienlingberg, gebildet sind. Hier befindet sich die neue seit 1885 kaiserliche Kathedrale, der Palast, ein seit 1885 errichtetes Waisenhaus von Peking und Nord-Pechili, ein Seminar, Schule, Buchdruckerei, ein Hospital der Schwestern de la Charitee, ein Tempel der Vorfahren und ein

solcher der Erntegötter, die schöne kaiserliche Pagode, eine vom Kaiser Kienlung erbaut, fast ganz verfallene Moschee in der Nähe des Kaiserpalastes. Alle sind aus rothen Backsteinen erbaut; die Dächer des Palastes sind gelb die Farbe des kaiserlichen Hauses, jen der Mandarinen und Beamten des Hofes hellgelb, die Tempelgebäude dunkelblau; die großen freien Plätze sind mit farbig glasierten Ziegeln gepflastert. Die innerhalb der kaiserlichen Stadt gelegene rotze oder verborene Stadt, benannt nach der sie umgebenden, 5,8 Meter hohen, unten 2,1, oben 1,9 Meter breiten rothen Ziegelmauer, hat vier reich geschmückte Thore, einen großen kaiserlichen Palast, Paläste der Frauen und Prinzen, eine kaiserliche Bibliothek.

An die Tatarenstadt schließt sich die Chinesen- stadt mit einer aus Chinesen, Mandchuh, Mongolen, Koreanern, Japanern, Tibetern, z. gemischten Bevölkerung, in der alle Waarenhäuser und Verkaufsstellen um und reich gezierter Tempel des Hofes und des Ackerbaues liegen. Die Buchhändler besitzen in der Tataren- und in der Chinesenstadt je ein Kloster für 2-3000 Anwohner.

Die Bevölkerung wird sehr verschieden ange- geben. Die letzte amtliche chinesische Zählung 1845 ergab: 1 648 814 Einwohner für Peking, 2353 150 für Peking mit den Distrikten Taffin und Wandin; neuere Reisende geben bis auf 900000, ja bis auf 500000 Einwohner herunter. Die Straßen- beleuchtung wird einigermaßen ersetzt durch die zahl- reichen Papierlaternen, die sich an allen Häusern und in den Säulen aller Straßenpassanten befinden. Obgleich bei Peking keine Stadverfassung; die Dro- hung wird durch ein 12000 Mann starkes Polizei- korps aufrecht erhalten.

Die Garnison besteht aus kaum 10000 Mann Militärruppen; die Garde garnisonirt nördlich von Peking in dem 1860 arg verwüsteten Sommerpalast Juan min Jun, die Feldtruppe neuerer Organisation am untern Weho.

Peking ist durch die Generalinspektors der See- zelle sowie des Tzungkiamen, eines meist aus Präsidenten der erprobten Departements bestehenden Kollegiums. Die wenig bedeutende Industrie be- schränkt sich auf Porzellan, farbiges Glas, Gelftein-

schleierei, Zucht von Seidenraupen. Der Handel zur Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln le- bemegt sich theils auf dem 25 Kilometer langen Kanal zwischen Peking und Lungtschen am Weho, theils und während des Winters an den Kanälen nach Tientsin. Größere Messen und Märkte werden in beiden Stadtheilen gehalten. Nicht unbedeutend ist der Buchhandel; die besten Bücher gehen aus der kaiserlichen Druckerei in der Tatarenstadt hervor.

In der Umgebung von Peking findt sich eine große Zahl merkwürdiger Bauten und Denkmalen. Die Tempel des Mondes, der Erde und der Sonne und der Lamatempel Hwangtsing mit dem vom Kaiser Kienlung errichteten Marmorordenmal des Tschu-Cama. Im Osten liegt das 1317 erbaute Kloster der Daoistebekennner mit bronzernen, wunder- thätigen Mosaiken, nach Wehens unsäglich berühmte, durchgehende buddhistische Klöster. Fast alle die zahlreichen Brautbauten in der Umgebung der Stadt wurden 1860 von den Engländern ganz oder theilweise zerstört; so die Sommerpaläste Wan- tchouichau (Hügel der 10000 Generationen), jezt Sommeraufenthalts der früheren Kaiserin-Regentin, Quikinsichan, der Gelfsteinhügel mit großer Anzahl von 13 Stodueren u. a. In dem großen Jagdpar- klandtscha befinden sich Herden von Antilopen und dem sonst ausgestorbenen Corvus Davidianus (Cepu- liang).

Peking wurde gegründet vom Kaiser Chubilai 1279, der hierher seine Residenz von Nanjing ver- legte, umgebaut vom Kaiser Zienting 1471, 1644 von dem Mandchuh beim Sturze der Mingdynastie ge- wohnheit, 1682 und 1730 von Erdbeben betimgelacht, wobei 300 000 bis 100 000 Einwohner umlamen; 12. Oktober 1860 wurde die Stadt von englisch- französischen Truppen besetzt, welche dieselbe erst nach Unterzeichnung des Friedens wieder räumten. Peking 1728 hatten die Russen eine Kolonie in Peking gegründet; englische Gesandte residiren hier seitmehre seit dem 1811. französische, italienische, deutsche folgten 1861.

seines Urtheils, sein organisatorisches Geschick, die Schlagfertigkeit seines Wortes und vor allem seinen tiefen Ernst und seinen mannhaften Überzeugungsmuth, die selbst die Ägtinger der Gegner erröthen hätten, sein unvergleichliches Wohlwollen im Verkehr und die seltene Lauterkeit seiner Gesinnung hervor. ... So lebt Dr. Falk in der Geschichte Preußens als Vertreter einer bedeutungsvollen Epoche geistigen und kirchlichen Lebens und zugleich als leuchtendes Vorbild preiswürdiger Beamtentugend und edler Menschlichkeit.

* **Wetz,** 7. Juli. Für die dreißigjährige Gedenkfeyer der siegreichen Schlachten im Metz ist folgende abgeänderte Festordnung aufgestellt worden: Am 14. August, Nachmittags 2 Uhr, Feldbattantodendienst am Kaiser Wilhelm-Denkmal auf der Esplanade. Daran anschließend Schmückung der Kriegergäbter und Denkmäler bei Colombey und Noisseville. 5 1/2 Uhr: Gedenkakt am Denkmal des I. Armeekorps bei Noisseville. (Die Schmückung der übrigen Kriegergäbter und Denkmäler auf der Höhe findet bereits am 12. August statt.) — Am 15. August, Vormittags 8 Uhr: Versammlung an der Turnhalle. 7 Uhr: Ausmarsch und Schmückung sämtlicher Kriegergäbter. — Denkmäler auf der Westseite (Schlachtfeld von Dionville—Mars-la-Tour und Schlachtfeld von Gravelotte—St. Privat). Nachmittags 4 Uhr: Allgemeine Gedenkfeyer in der Schlucht bei Gravelotte. — Am 16. August: Auszüge auf die Schlachtfelder und Gedenkfeiern an den Denkmälern feiers der beteiligten Regimentsangehörigen, soweit hierzu Anreue und Beteiligung durch letztere erfolgt. Abends 8 Uhr: Großer Veteranen-Kommers auf der Esplanade und öffentliches Esplanadenfest. — Da die früher für den 18. August in Aussicht genommenen Einweihungen mehrerer Denkmäler auf dem Schlachtfeld von St. Privat verschoben worden sind, wurde von Festsetzung einer besonderen Feyer für den 18. August Abstand genommen, um eine Zerpfählung zu vermeiden, da die meisten Besucher ihren Aufenthalt hieselbst auf drei Tage befristeten wollen. Bei hinführender Beteiligung werden jedoch, falls ein solcher Wunsch ausgesprochen wird, auch Gedenkfeiern, die die Veteranen am 18. August an den Denkmälern begehen wollen, unersetzlich unterstützt und vorbereitet werden. — Das Gesuch um Fahrpreisermäßigung ist nochmals erneuert worden. — Die Leitung hat übernommen: bei den Feiern auf den Schlachtfeldern: der Vorstand der Vereinigung zur Schmückung und Fortwahrung der Erhaltung der Kriegergäbter und Denkmäler bei Metz, bei den Feiern in Metz, sowie den Empfang und Unterbringung der Veteranen: die Vorstände der Kriegergäbter- und Kampfgenossen-Vereine Lothringens. Alle Anfragen s. f. w., betr. Kriegergäbter, Denkmäler sind an die Vereinigung zur Schmückung der Kriegergäbter, Anmeldungen, betr. Unterbringung und sonstige Anfragen an den Bezirksvorstand der Kriegergäbter- und Kampfgenossen-Vereine Lothringens in Metz zu richten. Anmeldungen zur Theilnahme an der dreißigjährigen Gedenkfeyer sind bis spätestens zum 1. August einzufenden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Gmunden,** 9. Juli. Morgen findet hieselbst die Hochzeit des Prinzen Max von Baden mit der Prinzessin Marie Luise von Cumberland statt. Wie es heißt, ist dem Prinzen seitens des Kaisers Wilhelm eine Rangserhöhung in der deutschen Armee zugebacht, die ihm morgen bekannt gegeben werden soll. Die Kaiserin Friederike sandte als Hochzeitsgeschenk ihr und ihres verstorbenen Gemahls Reliefportrait in Bronze. Der englische Botschafter in Wien, Sir Horace Lambold, überreichte heute als Hochzeitsgeschenk der Königin Victoria ein prachtvolles silbernes Theeteevase.

Rusland.

* **Petersburg,** 9. Juli. Gestern fand die Feyer des 200jährigen Jubiläums des Wiborg'schen Regiments statt, dessen Chef der deutsche Kaiser ist. Die Feyer verlief überaus glänzend. Nach der Parade auf dem Plage vor der Trinity-Kathedrale, an der der deutsche Botschafter Graf York als Vertreter des Kaisers, ferner Major v. Kauenstein und die übrigen Mitglieder der deutschen Botschaft theilnahmen, fand ein Gottesdienst und die feierliche Einweihung der vom Zaren verliehenen neuen Regimentsfahne statt, nachdem bereits am Sonnabend die Nagelung der vom deutschen Kaiser verliehenen Fahnenbänder stattgefunden hatte. Nach der kirchlichen Feyer brachte der Regimentskommandeur Baron von Meyendorff das Hoch auf den Zaren und den deutschen Kaiser aus. Oberst York überreichte

ein Handschreiben des deutschen Kaisers an den Regimentskommandeur. Oberst von Becker verlas die Glückwünsche des deutschen Kaisers und brachte ein Hoch auf den Regimentschef aus. Das von Kaiser Wilhelm verliehene Lebensgroße Kaiserbild ward entrollt und nach den Toasten auf beide Kaiser dankte Graf York für den Empfang und schloß: In diesem Augenblicke lernen wir die alte Freundschaft zwischen der russischen und deutschen Armee doppelt schätzen, da unsere Soldaten jetzt unter dem Befehl des russischen Generals im Feuer gefanden haben. Wir trinken auf das Wohl der Spitze der russischen Armee und aller russischen Generale und Offiziere, insbesondere derjenigen des ruhmreichen Wiborg'schen Regiments.

* **Petersburg,** 9. Juli. Prinz Karim von Japan ist gestern hier eingetroffen und hat im Winterpalais Wohnung genommen.

Lokales.

* **Merseburg,** den 10. Juli 1900. * **Vom Turngymnasium.** Herr Prof. Dr. Witte beabsichtigt, am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand zu treten.

* **Personalnotiz.** Der Postassistent Herr F. D. Lorenz ist von Torgau nach hier versetzt worden.

* **Vaterländischer Frauenverein.** Der Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Sachsen läßt durch die Vorsitzende des Verbandes, Frau Sophie v. Voetlicher folgenden Aufruf ergehen: Die erschütternden Nachrichten, welche über die Greuelthaten, denen unsere Landsleute und Glaubensgenossen in China zum Opfer gefallen sind, zu uns dringen, bewegen die Herzen unseres Volkes auf das Schmerzlichste. Während unsere braven Seeleute und Truppen auf den Befehl unseres geliebten Kaisers ausziehen, um die brutale Unbill, welche unseren Brüdern und Schwestern im fernem Osten und damit dem ganzen Volke angethan ist, zu sühnen, gilt es für die Heimbleibenden, Herzen und Hände zu öffnen, um das über die Familien der Ermordeten gefommene namenlose Elend zu lindern, die Tränen der Angehörigen zu trocknen und die Verstorbenen zu erleichtern, denen unsere kampfmüthigen Matrosen und Soldaten bei der Erfüllung ihrer großen Aufgabe ausgehelfen sind. Es liegt insbesondere der vaterländischen Frauenvereine, deren schöner Beruf es ist, der Noth, wo sie sich zeigt, zu wehren, ob, bezweigen Mittel für diesen Zweck herbeizuschaffen und nicht müde zu werden in der Arbeit für die ferneren Kämpfer und Dulder. Müht nur unser Gefühl soll sie begleiten. Sie sollen auch thatkräftige Beweise der warmen Theilnahme empfangen, welche in allen Schichten des Volkes sich regt. Deshalb richten wir an die unsern Verbände angehörenden Vereine, aber auch darüber hinaus an alle Bewohner unserer Provinz die freundliche und dringende Bitte, uns durch reichliche Gaben bei dem Werke zu unterstützen, welches wir treiben wollen, eingedenk des göttlichen Gebotes: „Liebet die Brüder!“

* **Verein „Herberge zur Heimath.“** Gestern Nachmittags hielt der Verein „Herberge zur Heimath“ seine diesjährige General-Versammlung im Saale der „Herberge“ ab.

Zunächst erstattete der Vorsitzende, Herr Pastor Werther, den Jahresbericht. Derselbe gedachte des eigentlichen Gründers der Herberge, des nach Magdeburg verjagten Konf.-Raths Herrn Martius. Außer ihm sind aus dem Vorstand ausgeschieden: Der langjährige Kassirer, Herr Rendant Artus aus Gesundheitsrückichten und durch Verzug Herr Stadtrath Bucher. An Stelle der Ausgeschiedenen sind die Herren Lehrer Schön als Kassirer, Prof. Bihorn und Rechtsanwält Bäge gewählt. Herr P. Werther hat den Vorsitz übernommen. Die General-Versammlung billigt diese Wahlen. Genächtigt haben in der Herberge 2550 Selbstzahler und 2483 Mittellose (an der sog. Verpflegungstation), zusammen 5033 gegen 5278 des Vorjahres. Ueber 120 ständige Gäste haben 3461 Schlafnächte in der Herberge zugebracht, so daß wir im Ganzen 8884 Schlafnächte gegen 7174 des Vorjahres zu verzeichnen haben. Demnach ist auch das reine Wirtschaftsergebniß der Herberge gegen das Vorjahr gestiegen. Die Gesamtsumme betrug 10,161,36 Mark, die Ausgabe 9970,44 M., daß ein Bestand von 190,92 M. bleibt; außerdem sind 3050 Mark in Effekten vorhanden. Die Aktiva des Vereins betragen 56,725,92 Mark, denen Hypothekenschulden im Betrage von 35,000 Mark gegenüberstehen, so daß das Reinergebniß 21,725,92 M. beträgt, 1724,14 Mark mehr als im Vorjahr. Um in der Abtragung der Schulden etwas schneller vorwärts zu kommen — es ist erst eine Rate von 5000 Mark abgetragen — bedarf der Verein immer

noch der Beiträge. Dieselben sind leider ständig zurückgegangen. Für den einzelnen ist doch noch ein Betrag ein geringes Opfer, während für den Verein jeder Ausfall fühlbar ist. Der Kreis gewährt für die Wandererarbeitstätte eine Beihilfe von 2000 Mark. Diese sogenannten Verpflegungsstationen haben ja den Zweck, dem mittellosen Wanderer unentgeltlich, das heißt gegen entsprechende Arbeitsleistung, Nachtquartier und Verpflegung zu gewähren. Es braucht daher Niemand zu betteln, und wird das Publikum immer wieder ermahnt, keinem Wanderburschen an der Thür aus falschem Mitleid eine Geldgabe zu verabreichen. Möchte man doch den Segen, der in der Arbeit unserer wandernden Bevölkerung liegt, immer mehr erkennen und diese wahrlich nicht leichte Arbeit wenigstens gern durch ein Scherlein unterstützen. Weiter wird die Rechnung des Vorjahres dechargirt und der Etat für das laufende Jahr vorgelegt, dieser schließt mit 9400 Mark in Einnahme und Ausgaben ab. Mit einem Dankeswort an die Ergebenen schloß der Vorsitzende die General-Versammlung.

* **Das Ende des Schneeball-Systems!** Das königliche Polizei-Präsidium Berlin erläßt folgende Warnung: „Seit etwa Jahresfrist verbreiten das Baarenhaus „Hydra“ und die Gesellschaft „Gella“ Baaren in der Weise, daß sie sogenannte Urkunden bezw. Berechtigungscheine ausgeben, an denen sich eine Anzahl Coupons bezw. Gutscheine befinden, die von den Käufern der Berechtigungscheine wieder anderweit abgesetzt werden müssen, wenn dieselben in den Besitz der von ihnen zu erwerbenden Baaren gelangen wollen. Die Firma Wolff Rosenau und die Imperial-Fahrradwerke hieselbst haben dieses System auf den Verkauf von Fahrrädern und die Firma Melken hieselbst auf den Verkauf von Gutscheinen ausgedehnt. Der Vertrieb der Coupons bezw. Gutscheine wird nach den Paragraphen 42a, 56 Absatz 2 und 5 und 148 Ziffer 5 und 7a der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 150 M., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft, zeshalb vor dem Weiterverkauf der Gutscheine amtlich gewarnt wird.“ — Diesen Erfolg hat sich in erster Linie der „Verband deutscher Fahrradhändler“ zuschreiben, welcher auf seine Agitation hin seiner Zeit von dem maßgebenden Behörden empfangen und dem unter Anderem in Aussicht gestellt wurde, daß eine öffentliche Warnung z. gegen dieses Schneeballsystem erlassen werden solle.

* **Für die Erntzeit.** Den Truppenstellen ist auf höhere Weisung hin auch in diesem Jahre wieder gestattet worden, im Hinblick auf den Mangel an Landarbeitern während der Erntzeit Soldaten zu den Landwirthschaften abzukommandiren. Es dürfen jedoch nur solche Leute abkommandirt werden, die im Exerciren und Felddienst, vornehmlich aber im Schießdienst, genügend ausgebildet sind, und bei denen nicht die Gefahr vorliegt, daß sie durch das vierzehntägige bis dreiwöchentliche Kommando an den erlangten Dienstfertigkeiten Einbuße erleiden. Gute Führung ist indessen die Grundbedingung für einen Ernterurlaub.

Provinz und Umgegend.

* **Salle,** 9. Juli. Zum Stadtschulrath wurde Rektor Brendel aus Brandenburg gewählt.

* **Salle,** 9. Juli. Am 5. d. M. verlangte bei einem hiesigen Postamt ein Unbekannter die Postsendungen für eine hiesige Polzhandlung ab, verah drei Postanweisungen sichtlich mit den Quittungsunterschriften des Inhabers der Handlung und erhob die Beträge von zusammen 845 M. Einen ebenfalls erhaltenen Schein über einen Geldbrief, der 726 M. enthielt, sowie eine Postanweisung über 800 M. verwertete er — wahrscheinlich der Eile wegen — nicht, sondern warf sie nebst einigen Briefen in einen Briefkasten. Die geläufige Handschrift des Thäters deutet auf einen Kaufmann oder ehemaligen Beamten hin. Es ist noch nicht gelungen, den Schuldner zu ermitteln.

* **Querfurt,** 9. Juli. Sonnabend Vormittag passirte ein auswärtiges Geschirr den Feldweg von Remsdorf nach Querfurt. Dem Geschirrführer wurde von einem kirchpflücker, welcher auf einer Leiter beschäftigt war, zugerufen, der Leiter auszuweichen; der Führer schloß so fest, daß er die Lupe nicht hörte und die Leiter anfuhr. Mit derselben fiel der Pflücker um, konnte aber, da er unverletzt blieb, seine Arbeit bald weiter verrichten.

* **Raumburg,** 9. Juli. Gemäß telegraphisch eingegangener Anordnung erfolgte am Sonnabend eine unvermuthete Alarmierung unseres Infanteriebataillons, und in ungläublich kurzer Zeit war die Truppe auf dem Kasernenhofe versammelt. Es fand

jedoch kein Ausmarsch statt, sondern es wurde nur die höheren Orts erlassene Aufforderung verlesen, daß sich Freiwillige zum Kriegsdienst in China melden möchten. Es meldeten sich auch sofort eine große Anzahl von Unteroffizieren und Mannschaften als Freiwillige, von denen bei der ärztlichen Untersuchung fast alle (über 70) als für den Auslandsdienst tauglich befunden wurden.

* **Hierfeld,** 9. Juli. Der unter dem Verdachte des Mordes an der Braut des Bergmanns Bastian in Haft genommene Bruder der Ermordeten hat dem Untersuchungsrichter eingekandt, daß er die Mordthat vollführte. Der Schwefelmeißer führte die That aus Mache aus.

* **Mühlhausen,** 6. Juli. Für das 4. Jägerbataillon in Colmar, das, wie wir vor einiger Zeit berichteten, dem 4. Korps wiederzugehört werden soll, kommen nach einer dem „Mühlh. Anz.“ zugehenden Mittheilung als zufünftige Garnisonorte Verbun, Goslar oder Blankenburg a. S. in Betracht. Die Zurückverlegung des Bataillons soll am 1. April 1901 erfolgen.

* **Kalberlahn,** 6. Juli. Ein schönes Reiterstückchen führte der als stotter Reiter bekannte Mittelreiter v. Alvensleben von unferen Spelbittkräften am Mittwoch Vormittag aus. Er tritt die 106 Stufen zählende Treppe von Gläsern Wädh zum Landhause hinauf, wo er mit dem Pferde, einem englischen Fuhs, unverfiet anlangte. Nur an sehr wenigen Stellen des steilen Hanges konnte er neben den Stufen reiten.

* **Magdeburg,** 9. Juli. Zwischen einem Kandidaten der Weidig- und einem Gerichtsaktuar kam es am Sonntag in der Kl. Klosterstraße zu einem Wortwechsel, der mit Revolvergeschüssen auf den letzteren endete. Der Gerichtsaktuar war mit der Schweste des Kandidaten verlobt gewesen, hatte aber das Verhältniß gelöst; er wurde nun hierüber von seinem früheren Schwager zur Rede gestellt und wegen Beleidigung zu einem Duell geordert. Hierauf ging der Aktuar nicht ein und ludte sich zu entfernen. Er wurde jedoch bis in die Jakobstraße von seinem Gegner verfolgt, der mehrere Revolvergeschüsse auf ihn abgab. Von den Schüssen traf nur einer, der eine unbedeutende Verletzung des Getroffenen herbeiführte. Der Attentäter wurde verhaftet.

* **Wittenberg,** 9. Juli. Zu dem morgen stattfindenden Begräbniß unseres Ehrenbürgers, des früheren Kultusministers Dr. Falk haben sich heute Vormittag als Vertreter der Stadt Wittenberg die Herren Erster Bürgermeister Dr. Schreiner und Stadtverordnetenrath Herr Gröning namhaft gemacht.

Vermischtes.

* **Stuttgart,** 9. Juli. Wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, erschloß der hiesige Baarier Bauerd Beder, angeblich infolge harter Bedrückte im Baumwoll-Geschäft, seine Frau und dann sich selbst.

* **Ghemis,** 8. Juli. Aus einem Grundriß der Beyerstrasse ist Sonnabend Vormittag in der zehnten Stunde ein Käugurub entstrungen. Das Thier ist in den nahen Schloßwald geflüchtet und konnte bis jetzt nicht wieder erlangt werden.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die Cholera.

* **London,** 9. Juli. Eine Depesche des Gouverneurs von Bombay meldet, daß 10320 Fälle von Cholera, von denen 6502 tödtlich verliefen, in den von der Hungersnoth betroffenen Gebieten, während der mit dem 30. Juni endigenden Woche vorgekommen sind. Die Zahl der bei den Nothstandsarbeiten beschäftigten Arbeiter nimmt infolge der anhaltenden Dürre sehr rasch zu. Ein Telegramm des Vizekönigs befagt, daß Noth und Hunger sich gegen jede Erwartung ausgedehnt haben, und daß die Auswischen in Rajputana und Central-Indien trübe sind.

Wetterbericht des Kreisblattes.

11. Juli: Wolkig, windig, bedeckt. Eiskregen. Wenig veränderte oder sinkende Temperatur.

Wie kann man schwache Suppen u. Saucen sofort schmackhaft und nahrhaft machen? Man gebe für jeden Teller Suppe 1/2 bis 1 Theelöffel Toril hinzu. Toril ist Fleischextrakt aus bestem Schafteisch, besser und billiger als die lieblichen Fleischextrakte mit kräftigenden nahrhaften Substanzen. Man verlange überall Toril.

„Saxonia“-Mähmaschine.



Ein altes Sprichwort sagt, der Landmann könne nicht eher von einer gesegneten Ernte reden, als bis dieselbe untergebracht ist! Dies läßt sich wohl mit mehr Berechtigung von feiner anderen als der Getreideernte sagen, die in so hohem Grade von der Witterung beeinflusst ist.

Wie oft hat die „Lingua“ der Witterung zur Erntezeit die berechtigten Hoffnungen auf eine reiche Ernte vernichtet und dem Landmann die des erwarteten Lohnes unbilligen Verlust für seine mühselige Arbeit gebracht.

Tropfen oder fließt die Thatache beständig, daß es in die Hand eines jeden Landwirthes gegeben ist, in solchen Fällen den Verlust auf ein kleinstes Maß herabzubringen, oder ihn vielleicht ganz zu umgehen.

Ein Blick in die Praxis zeigt, daß bei sehr unbeständigem Erntewetter wenige günstige Tage — richtig wahrgenommen und voll ausgenutzt — oft genügen, die Ernte dennoch gut einzubringen und damit einen vollwertigen Ernte-Ertrag zu sichern; in Wirthschaften dagegen, wo die Bedingungen, solch günstige Tage vollständig nützen zu können, nicht bestehen, werden unter sonst gleichen Verhältnissen Verluste unvermeidlich sein.

Heute ist nun mit der Mähmaschine einem jeden Landwirth die Gelegenheit geboten, sich die kostbaren Ernte-Tage auf vortheilhafteste zu Nutzen machen zu können.

Unter den vielen Systemen von Mähmaschinen, welche z. B. in den Handel kommen und von denen bisher nur wenige Systeme deutsche Arbeit repräsentiren, verdient ihrer vorzüglichsten Eigenschaften wegen besonders die

gef. geflüßt) „Saxonia“ (gef. geflüßt)

Mähmaschine

hervorgehoben zu werden, welche von der Maschinenfabrik **Schmidt & Spiegel** in Halle a. S., Magdeburgerstr. 59

in ihrer Specialabtheilung „Mähmaschinenbau“ seit Jahren gebaut wird. Die „Saxonia“-Mähmaschine hat sich schon in einer Reihe von Jahren auf das Glänzendste bewährt, ihr Absatz steigt von Jahr zu Jahr und sie ist auch in Folge fortgesetzter, zweckentsprechender Verbesserungen von einer Konkurrenzmaschine bis heute noch nicht überflügelt worden.

Auf der Höhe der Zeit, allen Anforderungen genügend, in Ausarbeitung und Arbeit ohne Tadel, steht das — Modell 1900 — der „Saxonia“-Getreidemähmaschine als **vorzüglicher Arbeit** bei! Das Hauptaugenmerk haben die Fabrikanten auf eine gute, dauerhafte und im Falle einer eingetretenen Abnutzung leicht zu erzielende Lagerung verwendet. Jedes Lager ist mit einer Buchse von prima Bronzelegung gefettet, welche von Jedermann leicht durch eine neue, bei der Fabrik oder den jeweiligen Vertretern stets vorrätig und sofort passende ersetzt werden kann. Ein weiterer wichtiger Vortheil an der „Saxonia“-Getreidemähmaschine ist der, daß alle Zug, Druck, Weibung oder Stoß ausgelegten Theile aus prima (schmelz) Temperegu gefertigt sind.

Alle während des Betriebes erforderlichen Verrichtungen können bei der „Saxonia“-Mähmaschine durch den Auslöser von seinem Sitze aus geschehen, dabei kann derselbe sowohl die Pferde als auch den Gang der ganzen Maschine übersehen. Mit einem bequem zu erreichenden Stellhebel läßt sich vom Auslöser aus die Stoppvorrichtung beliebig reguliren oder eventl. Hindernissen, welche die Messerfrage gefährden, ausweichen; auch ist dem Auslöser durch eine Vorrichtung, welche mittelst Fußtritt in Thätigkeit gesetzt werden kann, die Möglichkeit gegeben, große oder kleine Garben ablegen zu lassen.

Diese beliebige In- oder Ausßerbetriebsetzung der Ablegevorrichtung hat den großen Vortheil, daß man während des scharfen Wendens an den Ecken des Feldes das Ablegen auslegen und dadurch einen von Garben freien Platz zum neuem Umlaufen der Maschine schaffen kann; man erhält auch auf diese Weise an jeder Ede eine freie Wahn, auf welcher man, ohne Garben zu berühren, mit der Maschine das Feld verlassen kann.

Der Ablegemechanismus der „Saxonia“-Mähmaschine gestattet auch ferner, jeden einzelnen Ablegereisen vom Auslöser aus in **oder außer Thätigkeit** zu setzen, sodas man mit einem, zwei, drei oder vier Weihen arbeiten lassen kann, wobei ebenfalls, wie vorgegeschrieben, eine Unterbrechung der Ablage mittelst Fußtritt möglichst ist.

Eine charakteristische Eigenschaft zeigt die „Saxonia“-Mähmaschine in ihrem sehr großen Antriebsrad, welches bei höchster Leistungsfähigkeit die größte Leichtgültigkeit bedingt.

Die letztere wird außerdem noch ganz erheblich dadurch gesteigert, daß für die früher beanpruchten Maschinentheile ausschließlich Stahlblech, schmiedbarer Guß oder Stahl zur Verwendung kommen und sich somit größte Widerstandsfähigkeit mit äußerster Leichtgültigkeit vereinigen. Berücksichtigt man auch, daß die Maschine vorzüglich ausbalancirt, weder Seitenzug hat, noch die Deichel auf den Rücken der Pferde drückt, so wird es ohne Weiteres einleuchtend, daß dieselbe in **vallem Arbeitsbetriebe** nur 90 kg. Zugkraft beanprucht, sowie daß **zum leichte Pferde ohne Wechel** die ganze Ernte hindurch damit arbeiten können.

Als eine weitere charakteristische Eigenschaft der „Saxonia“-Mähmaschine ist auch deren selbstthätige Schmier- und Schmierungsvorrichtung zu bezeichnen. Durch Selbstöler und Schmierlammen wird das Öl theils direct, theils indirect den Lagern zugeführt, die Schmierung erfolgt dabei so rationell, daß ein Bacmlaufen der Wellen vollkommen ausgeschlossen ist.

Mit dieser Schmierungsvorrichtung ist auch bei der „Saxonia“-Mähmaschine erreicht, daß ein einmaliges Schmierens, jeweils Vor- und Nachmittags, vor Beginn des Mähens, vollaus genügt, der Führer also während einer 6-7 stündigen Arbeitszeit niemals nöthig hat, die Maschine zwecks Schmierens halten zu lassen; das ist ein Vorzug, der eine große Ersparnis sowohl an Zeit, als auch an Schmiermaterial bedeutet und welchen keine andere Mähmaschine gewährt. Die „Saxonia“-Mähmaschine hat eine Schnittbreite von 1,60 Meter und können damit 2,40 preuß. Morgen pro Stunde gemäht werden; neben Getreide lassen sich damit auch noch alle Sorten Klee mähen.

Trotz ihrer Leichtgültigkeit ist die „Saxonia“-Mähmaschine äußerst dauerhaft gebaut; zum Zweck leichteren Passirens von schmalen Trümpfen, schmiedbarer Guß oder Stahl zur Verwendung kommen und sich somit größte Widerstandsfähigkeit mit äußerster Leichtgültigkeit vereinigen. Berücksichtigt man auch, daß die Maschine vorzüglich ausbalancirt, weder Seitenzug hat, noch die Deichel auf den Rücken der Pferde drückt, so wird es ohne Weiteres einleuchtend, daß dieselbe in **vallem Arbeitsbetriebe** nur 90 kg. Zugkraft beanprucht, sowie daß **zum leichte Pferde ohne Wechel** die ganze Ernte hindurch damit arbeiten können.

Als eine weitere charakteristische Eigenschaft der „Saxonia“-Mähmaschine ist auch deren selbstthätige Schmier- und Schmierungsvorrichtung zu bezeichnen. Durch Selbstöler und Schmierlammen wird das Öl theils direct, theils indirect den Lagern zugeführt, die Schmierung erfolgt dabei so rationell, daß ein Bacmlaufen der Wellen vollkommen ausgeschlossen ist.

Mit dieser Schmierungsvorrichtung ist auch bei der „Saxonia“-Mähmaschine erreicht, daß ein einmaliges Schmierens, jeweils Vor- und Nachmittags, vor Beginn des Mähens, vollaus genügt, der Führer also während einer 6-7 stündigen Arbeitszeit niemals nöthig hat, die Maschine zwecks Schmierens halten zu lassen; das ist ein Vorzug, der eine große Ersparnis sowohl an Zeit, als auch an Schmiermaterial bedeutet und welchen keine andere Mähmaschine gewährt. Die „Saxonia“-Mähmaschine hat eine Schnittbreite von 1,60 Meter und können damit 2,40 preuß. Morgen pro Stunde gemäht werden; neben Getreide lassen sich damit auch noch alle Sorten Klee mähen.

Trotz ihrer Leichtgültigkeit ist die „Saxonia“-Mähmaschine äußerst dauerhaft gebaut; zum Zweck leichteren Passirens von schmalen Trümpfen, schmiedbarer Guß oder Stahl zur Verwendung kommen und sich somit größte Widerstandsfähigkeit mit äußerster Leichtgültigkeit vereinigen. Berücksichtigt man auch, daß die Maschine vorzüglich ausbalancirt, weder Seitenzug hat, noch die Deichel auf den Rücken der Pferde drückt, so wird es ohne Weiteres einleuchtend, daß dieselbe in **vallem Arbeitsbetriebe** nur 90 kg. Zugkraft beanprucht, sowie daß **zum leichte Pferde ohne Wechel** die ganze Ernte hindurch damit arbeiten können.

Als eine weitere charakteristische Eigenschaft der „Saxonia“-Mähmaschine ist auch deren selbstthätige Schmier- und Schmierungsvorrichtung zu bezeichnen. Durch Selbstöler und Schmierlammen wird das Öl theils direct, theils indirect den Lagern zugeführt, die Schmierung erfolgt dabei so rationell, daß ein Bacmlaufen der Wellen vollkommen ausgeschlossen ist.

Mit dieser Schmierungsvorrichtung ist auch bei der „Saxonia“-Mähmaschine erreicht, daß ein einmaliges Schmierens, jeweils Vor- und Nachmittags, vor Beginn des Mähens, vollaus genügt, der Führer also während einer 6-7 stündigen Arbeitszeit niemals nöthig hat, die Maschine zwecks Schmierens halten zu lassen; das ist ein Vorzug, der eine große Ersparnis sowohl an Zeit, als auch an Schmiermaterial bedeutet und welchen keine andere Mähmaschine gewährt. Die „Saxonia“-Mähmaschine hat eine Schnittbreite von 1,60 Meter und können damit 2,40 preuß. Morgen pro Stunde gemäht werden; neben Getreide lassen sich damit auch noch alle Sorten Klee mähen.

Trotz ihrer Leichtgültigkeit ist die „Saxonia“-Mähmaschine äußerst dauerhaft gebaut; zum Zweck leichteren Passirens von schmalen Trümpfen, schmiedbarer Guß oder Stahl zur Verwendung kommen und sich somit größte Widerstandsfähigkeit mit äußerster Leichtgültigkeit vereinigen. Berücksichtigt man auch, daß die Maschine vorzüglich ausbalancirt, weder Seitenzug hat, noch die Deichel auf den Rücken der Pferde drückt, so wird es ohne Weiteres einleuchtend, daß dieselbe in **vallem Arbeitsbetriebe** nur 90 kg. Zugkraft beanprucht, sowie daß **zum leichte Pferde ohne Wechel** die ganze Ernte hindurch damit arbeiten können.

Als eine weitere charakteristische Eigenschaft der „Saxonia“-Mähmaschine ist auch deren selbstthätige Schmier- und Schmierungsvorrichtung zu bezeichnen. Durch Selbstöler und Schmierlammen wird das Öl theils direct, theils indirect den Lagern zugeführt, die Schmierung erfolgt dabei so rationell, daß ein Bacmlaufen der Wellen vollkommen ausgeschlossen ist.

Mit dieser Schmierungsvorrichtung ist auch bei der „Saxonia“-Mähmaschine erreicht, daß ein einmaliges Schmierens, jeweils Vor- und Nachmittags, vor Beginn des Mähens, vollaus genügt, der Führer also während einer 6-7 stündigen Arbeitszeit niemals nöthig hat, die Maschine zwecks Schmierens halten zu lassen; das ist ein Vorzug, der eine große Ersparnis sowohl an Zeit, als auch an Schmiermaterial bedeutet und welchen keine andere Mähmaschine gewährt. Die „Saxonia“-Mähmaschine hat eine Schnittbreite von 1,60 Meter und können damit 2,40 preuß. Morgen pro Stunde gemäht werden; neben Getreide lassen sich damit auch noch alle Sorten Klee mähen.

Trotz ihrer Leichtgültigkeit ist die „Saxonia“-Mähmaschine äußerst dauerhaft gebaut; zum Zweck leichteren Passirens von schmalen Trümpfen, schmiedbarer Guß oder Stahl zur Verwendung kommen und sich somit größte Widerstandsfähigkeit mit äußerster Leichtgültigkeit vereinigen. Berücksichtigt man auch, daß die Maschine vorzüglich ausbalancirt, weder Seitenzug hat, noch die Deichel auf den Rücken der Pferde drückt, so wird es ohne Weiteres einleuchtend, daß dieselbe in **vallem Arbeitsbetriebe** nur 90 kg. Zugkraft beanprucht, sowie daß **zum leichte Pferde ohne Wechel** die ganze Ernte hindurch damit arbeiten können.

Als eine weitere charakteristische Eigenschaft der „Saxonia“-Mähmaschine ist auch deren selbstthätige Schmier- und Schmierungsvorrichtung zu bezeichnen. Durch Selbstöler und Schmierlammen wird das Öl theils direct, theils indirect den Lagern zugeführt, die Schmierung erfolgt dabei so rationell, daß ein Bacmlaufen der Wellen vollkommen ausgeschlossen ist.

Mit dieser Schmierungsvorrichtung ist auch bei der „Saxonia“-Mähmaschine erreicht, daß ein einmaliges Schmierens, jeweils Vor- und Nachmittags, vor Beginn des Mähens, vollaus genügt, der Führer also während einer 6-7 stündigen Arbeitszeit niemals nöthig hat, die Maschine zwecks Schmierens halten zu lassen; das ist ein Vorzug, der eine große Ersparnis sowohl an Zeit, als auch an Schmiermaterial bedeutet und welchen keine andere Mähmaschine gewährt. Die „Saxonia“-Mähmaschine hat eine Schnittbreite von 1,60 Meter und können damit 2,40 preuß. Morgen pro Stunde gemäht werden; neben Getreide lassen sich damit auch noch alle Sorten Klee mähen.

Trotz ihrer Leichtgültigkeit ist die „Saxonia“-Mähmaschine äußerst dauerhaft gebaut; zum Zweck leichteren Passirens von schmalen Trümpfen, schmiedbarer Guß oder Stahl zur Verwendung kommen und sich somit größte Widerstandsfähigkeit mit äußerster Leichtgültigkeit vereinigen. Berücksichtigt man auch, daß die Maschine vorzüglich ausbalancirt, weder Seitenzug hat, noch die Deichel auf den Rücken der Pferde drückt, so wird es ohne Weiteres einleuchtend, daß dieselbe in **vallem Arbeitsbetriebe** nur 90 kg. Zugkraft beanprucht, sowie daß **zum leichte Pferde ohne Wechel** die ganze Ernte hindurch damit arbeiten können.

Als eine weitere charakteristische Eigenschaft der „Saxonia“-Mähmaschine ist auch deren selbstthätige Schmier- und Schmierungsvorrichtung zu bezeichnen. Durch Selbstöler und Schmierlammen wird das Öl theils direct, theils indirect den Lagern zugeführt, die Schmierung erfolgt dabei so rationell, daß ein Bacmlaufen der Wellen vollkommen ausgeschlossen ist.

Mit dieser Schmierungsvorrichtung ist auch bei der „Saxonia“-Mähmaschine erreicht, daß ein einmaliges Schmierens, jeweils Vor- und Nachmittags, vor Beginn des Mähens, vollaus genügt, der Führer also während einer 6-7 stündigen Arbeitszeit niemals nöthig hat, die Maschine zwecks Schmierens halten zu lassen; das ist ein Vorzug, der eine große Ersparnis sowohl an Zeit, als auch an Schmiermaterial bedeutet und welchen keine andere Mähmaschine gewährt. Die „Saxonia“-Mähmaschine hat eine Schnittbreite von 1,60 Meter und können damit 2,40 preuß. Morgen pro Stunde gemäht werden; neben Getreide lassen sich damit auch noch alle Sorten Klee mähen.

Trotz ihrer Leichtgültigkeit ist die „Saxonia“-Mähmaschine äußerst dauerhaft gebaut; zum Zweck leichteren Passirens von schmalen Trümpfen, schmiedbarer Guß oder Stahl zur Verwendung kommen und sich somit größte Widerstandsfähigkeit mit äußerster Leichtgültigkeit vereinigen. Berücksichtigt man auch, daß die Maschine vorzüglich ausbalancirt, weder Seitenzug hat, noch die Deichel auf den Rücken der Pferde drückt, so wird es ohne Weiteres einleuchtend, daß dieselbe in **vallem Arbeitsbetriebe** nur 90 kg. Zugkraft beanprucht, sowie daß **zum leichte Pferde ohne Wechel** die ganze Ernte hindurch damit arbeiten können.

Als eine weitere charakteristische Eigenschaft der „Saxonia“-Mähmaschine ist auch deren selbstthätige Schmier- und Schmierungsvorrichtung zu bezeichnen. Durch Selbstöler und Schmierlammen wird das Öl theils direct, theils indirect den Lagern zugeführt, die Schmierung erfolgt dabei so rationell, daß ein Bacmlaufen der Wellen vollkommen ausgeschlossen ist.

Mit dieser Schmierungsvorrichtung ist auch bei der „Saxonia“-Mähmaschine erreicht, daß ein einmaliges Schmierens, jeweils Vor- und Nachmittags, vor Beginn des Mähens, vollaus genügt, der Führer also während einer 6-7 stündigen Arbeitszeit niemals nöthig hat, die Maschine zwecks Schmierens halten zu lassen; das ist ein Vorzug, der eine große Ersparnis sowohl an Zeit, als auch an Schmiermaterial bedeutet und welchen keine andere Mähmaschine gewährt. Die „Saxonia“-Mähmaschine hat eine Schnittbreite von 1,60 Meter und können damit 2,40 preuß. Morgen pro Stunde gemäht werden; neben Getreide lassen sich damit auch noch alle Sorten Klee mähen.

Trotz ihrer Leichtgültigkeit ist die „Saxonia“-Mähmaschine äußerst dauerhaft gebaut; zum Zweck leichteren Passirens von schmalen Trümpfen, schmiedbarer Guß oder Stahl zur Verwendung kommen und sich somit größte Widerstandsfähigkeit mit äußerster Leichtgültigkeit vereinigen. Berücksichtigt man auch, daß die Maschine vorzüglich ausbalancirt, weder Seitenzug hat, noch die Deichel auf den Rücken der Pferde drückt, so wird es ohne Weiteres einleuchtend, daß dieselbe in **vallem Arbeitsbetriebe** nur 90 kg. Zugkraft beanprucht, sowie daß **zum leichte Pferde ohne Wechel** die ganze Ernte hindurch damit arbeiten können.

Als eine weitere charakteristische Eigenschaft der „Saxonia“-Mähmaschine ist auch deren selbstthätige Schmier- und Schmierungsvorrichtung zu bezeichnen. Durch Selbstöler und Schmierlammen wird das Öl theils direct, theils indirect den Lagern zugeführt, die Schmierung erfolgt dabei so rationell, daß ein Bacmlaufen der Wellen vollkommen ausgeschlossen ist.

Mit dieser Schmierungsvorrichtung ist auch bei der „Saxonia“-Mähmaschine erreicht, daß ein einmaliges Schmierens, jeweils Vor- und Nachmittags, vor Beginn des Mähens, vollaus genügt, der Führer also während einer 6-7 stündigen Arbeitszeit niemals nöthig hat, die Maschine zwecks Schmierens halten zu lassen; das ist ein Vorzug, der eine große Ersparnis sowohl an Zeit, als auch an Schmiermaterial bedeutet und welchen keine andere Mähmaschine gewährt. Die „Saxonia“-Mähmaschine hat eine Schnittbreite von 1,60 Meter und können damit 2,40 preuß. Morgen pro Stunde gemäht werden; neben Getreide lassen sich damit auch noch alle Sorten Klee mähen.

Trotz ihrer Leichtgültigkeit ist die „Saxonia“-Mähmaschine äußerst dauerhaft gebaut; zum Zweck leichteren Passirens von schmalen Trümpfen, schmiedbarer Guß oder Stahl zur Verwendung kommen und sich somit größte Widerstandsfähigkeit mit äußerster Leichtgültigkeit vereinigen. Berücksichtigt man auch, daß die Maschine vorzüglich ausbalancirt, weder Seitenzug hat, noch die Deichel auf den Rücken der Pferde drückt, so wird es ohne Weiteres einleuchtend, daß dieselbe in **vallem Arbeitsbetriebe** nur 90 kg. Zugkraft beanprucht, sowie daß **zum leichte Pferde ohne Wechel** die ganze Ernte hindurch damit arbeiten können.

Als eine weitere charakteristische Eigenschaft der „Saxonia“-Mähmaschine ist auch deren selbstthätige Schmier- und Schmierungsvorrichtung zu bezeichnen. Durch Selbstöler und Schmierlammen wird das Öl theils direct, theils indirect den Lagern zugeführt, die Schmierung erfolgt dabei so rationell, daß ein Bacmlaufen der Wellen vollkommen ausgeschlossen ist.

Mit dieser Schmierungsvorrichtung ist auch bei der „Saxonia“-Mähmaschine erreicht, daß ein einmaliges Schmierens, jeweils Vor- und Nachmittags, vor Beginn des Mähens, vollaus genügt, der Führer also während einer 6-7 stündigen Arbeitszeit niemals nöthig hat, die Maschine zwecks Schmierens halten zu lassen; das ist ein Vorzug, der eine große Ersparnis sowohl an Zeit, als auch an Schmiermaterial bedeutet und welchen keine andere Mähmaschine gewährt. Die „Saxonia“-Mähmaschine hat eine Schnittbreite von 1,60 Meter und können damit 2,40 preuß. Morgen pro Stunde gemäht werden; neben Getreide lassen sich damit auch noch alle Sorten Klee mähen.

Ein Transport-Dreirad, für jedes Geschäft passend, verkauft billigst **G. Schwendler**.

Unerreicht an **Glanz, Deckkraft** und **Haltbarkeit** sind die **Bernstein-Oel-Lackfarben** aus der Fabrik **Berliner Farbwerke**, Com.-Ges. Berlin N. Tel.: Amt III, 669. Chausseestr. 29. Das **Beste u. Vortheilhafteste** zum Streichen von **Fussböden, Treppen, Steingegenständen** etc. In Patentbüchsen von Netto-Inhalt 1/2 Ko. M. 2,— 1/2 Ko. M. 1,20. (872) Niederlage für Merseburg: **Wilhelm Kiesslich**, Entenplan und Rossmarkt.

Steuer-Quittungsbücher vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei**.

Zur Reise empfehle: (1923) **Buntgestreifte Knabentricots** für **Spiel, Sport** und **Promenade** in **reichhaltiger Auswahl**. **A. Ebermann**, Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Kräftige landwirthsch. Arbeiter werden gesucht. (1933) **Economic-Verwaltung Leipzig-Lindenan.**

Wer Stelle sucht, verlange unsere **„Allgem. Balancen-Liste“**. (4) **W. Strich Verlag, Mannheim.** **Arbeitsbücher** vorrätig **Kreisblatt-Druckerei**.

Alle Sorten Boote u. Rähne

für Holzhändler, Fischer, Bootsvermieter, Rudervereine und Private, hält stets in sauberster, solbder Ausführung und zu billigstem Preise vorrätig die (1867)

Bootsbauerei mit masch. Betrieb von Karl Friedrich, Bad Kösen a. S.



Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche waschen, wenn wir wüssten, welches Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht? Das thut **Dr. Thompson's Seifenpulver** mit dem **SCHWAN**. Man verlange es überall!

Ein großer Transport (1972)

Kühe mit Kälbern, und tragender Kühe und Färsen, steht von **Mittwoch, d. 11. d. Mts.**, ab sehr preiswerth im Gasthof „Zur grünen Linde“ in Merseburg zum Verkauf. **Emil Rottkowsky.**

Kirchennachrichten.

Dom. Verkauf: Ella Charlotte Johanna, T. d. Drebers Schlichter. — **Soeben:** Die einz. T. d. Maurers Seydel; der J. E. d. Handarb. Damm. **Adm.** Verkauf: Elisabeth Seibitz Elst Hedwig, T. d. Hoteliers Friele; Lucie Erna Victoria Elisabeth, T. d. Kaufm. Dohlowitz; Heinrich Reinhold und Friedrich Richard, S. Fabrikarb. Gf; Albert Kurt, unehel. S; Friedrich Otto Hermann, S. d. Zimmerm. Köhler. **Verkauf:** Der Fabrikarb. E. Seibitz mit Frau W. M. geb. Rogelmann. — **Verdigt:** Der J. E. d. Geschirr. Mangold; der Handarb. Richter; der Schloßer Schönwälder.

Verheir. Tagelöhner aus der Landwirtschaft können Arbeit und Wohnung erhalten. **Oekonomie-Verwaltung der Leipz. Westend-Baugesellschaft, L.-Lindenan.**

Verheir. Tagelöhner aus der Landwirtschaft können Arbeit und Wohnung erhalten. **Oekonomie-Verwaltung der Leipz. Westend-Baugesellschaft, L.-Lindenan.**

Verheir. Tagelöhner aus der Landwirtschaft können Arbeit und Wohnung erhalten. **Oekonomie-Verwaltung der Leipz. Westend-Baugesellschaft, L.-Lindenan.**

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.